

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

177 (1.8.1953) Unterhaltungsbeilage

Das Wochen- Ende

UNTERHALTUNGSBEILAGE

Von Mensch zu Mensch

Mißhandelte Kinder

Zu dem vielen Unerfreulichen und Unbegreiflichen, das heute geschieht, gehören auch die Kindermißhandlungen. Kaum noch ein Tag, an dem die Zeitungen nicht einen solchen Fall verzeichnen müssen, Eltern, pochend auf ihr Züchtigungsrecht, Väter und Mütter, die diesen Namen nicht verdienen, prügeln ihre Kinder zu Tode oder verhängen über sie so unmenschliche Strafen, daß die Kinder an Leib und Seele Schaden nehmen. Die Rohheitsdelikte solcher Rabeneltern sind gewiß traurige Ausnahmen, aber sie haben sich in den letzten Jahren so sehr gehäuft, daß die Öffentlichkeit sich beunruhigt fühlt. Und die Beunruhigung ist um so größer, als es sich in der Praxis zeigt, daß die gesetzlichen Bestimmungen und richterlichen Maßnahmen oft nicht ausreichen, um bedrohte Kinder vor der Mißhandlung durch Erwachsene zu schützen. Hier sind offenbar Lücken im Strafgesetz, die so bald wie möglich geschlossen werden müssen.

Aber bis Gesetze geändert werden, vergeht meist eine lange Zeit. Dies vor Augen, hat ein Mann, dem das Elend mißhandelter Kinder besonders am Herzen liegt, aus eigener Initiative, ja mit eigenen Mitteln eine Hilfsaktion ins Leben gerufen. Es ist der jetzt in Hamburg ansässige Arzt und Wissenschaftler Prof. Dr. med. Dr. phil. Fritz Lejeune. Er hat einen „Kinderschutzverband“ aufgebaut, der mit freiwilligen, ehrenamtlichen Helfern und in engster Fühlung mit den Jugendbehörden arbeitet. Schon gibt es in einigen größeren Städten der Bundesrepublik zentrale Meldestellen, bei denen alle Hinweise aus der Bevölkerung auf Mißhandlungen von Kindern gesammelt und überprüft werden. (Dieses Prüfen ist wichtig, denn die Möglichkeit eines lahmlassigen oder böswilligen Denunzierens darf man natürlich nicht außer acht lassen.) Prof. Lejeune rechnet also in erster Linie mit der Aufmerksamkeit, dem Mitgefühl und Verantwortungsbewußtsein der Bevölkerung. Die Kindertragödien, um die es geht, spielen sich ja zumeist im verborgenen ab, nur nächste Nachbarn sind die Zeugen. Niemand wird sich gern zum „Angeber“ machen, aber wo man auf Rohheit und Unmenschlichkeit stößt, darf man sich nicht blind und taub stellen, darf man nicht schweigen —

oder man wird mitschuldig. Die Reaktion der Öffentlichkeit auf die Bemühungen Prof. Lejeunes ist auffallend stark, in seiner Kanzlei gehen wöchentlich rund 200 Briefe aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus dem Auslande ein.

Daß es überhaupt zur Gründung dieses Kinderschutzverbandes gekommen ist, das freilich ist ein trauriges Zeichen der Zeit. Und noch trauriger stimmt, daß — soweit man überhaupt von einer „Statistik“ der Kindermißhandlungen reden kann — Deutschland und die USA an der Spitze zu liegen scheinen. Hier jedenfalls kommen die meisten Vergehen an Kindern vor den Richter.

Natürlich können wir gewisse Entschuldigungs- oder wenigstens Erklärungsgründe anführen. Das Wohnungselend der Nachkriegsjahre mit seinen nervenzerrüttenden Mißlichkeiten, die Verwahrlosung des Familienlebens, die voreilig (oder überhaupt nicht) geschlossenen Ehen mit den unerwünschten Kindern — dazu und in Verbindung damit das Absinken der menschlichen Gefühlkraft, das Versagen eines natürlichen moralischen Empfindens, schließlich die Pervertierung, die Umkehrung der Liebe in den Haß, die düstere Lust am Quälen. Die ganzen Zeitumstände waren der Verhärtung des Menschen zum homo bestialis in mehr als einer Hinsicht günstig, wir haben es in den letzten zwei Jahrzehnten mit Schrecken erlebt.

Die Entartung des Menschen ins Unmenschliche zeigt sich in den Kindermißhandlungen auf eine besonders abscheuliche und widernatürliche Weise. Geschehen doch diese Verbrechen gegen die Menschlichkeit gerade an Wesen, die in ihrer Hilflosigkeit des Schutzes, der Liebe und Fürsorge vor allem bedürftig sind. Kleine und kleinste Kinder, so lesen wir immer wieder, sind der grausamen Willkür, den tyrannischen Launen und sadistischen Anfallen ihrer Erzeuger oder ihrer Pfleger wehrlos ausgesetzt. Es ist traurig, daß eine besondere Organisation geschaffen werden mußte, um die gequälten Kinder zu schützen. Und es ist gut, daß es diesen Schutzverband gibt, denn wieviel Unheil kann er verhüten helfen.

Friedrich Rasche.

Furcht vor dem Jenseits

Aus den Erinnerungen von W. G. Korolenko

Es fällt mir schwer, zu sagen, wann ich zum ersten Male vom „Jenseits“ etwas vernommen habe, — ich werde wohl das Wort früher gehört haben, als wie dessen Begriff verstanden. Ich wußte von klein auf, daß wir ein Schwesterchen gehabt, das früh gestorben war und sich im „Jenseits“ befand, — das ergab eine traurige, gleichzeitig aber auch eine „lichte“ Stimmung, denn es hieß, Sonja sei ein Engel geworden und hätte es gut beim lieben Gott.

Dann begab sich mal unser Nachbar, Pan Koljanowsky, ins Jenseits. Von ihm wurde von unserem Gesinde erzählt, er erscheine nachts und wandere in seinem Haus herum, — das war für mein Kindergemüt etwas Unverständliches, und alles Unbegreifliche erzeugt bei Kindern — Furcht.

Nach weiteren zwei bis drei Jahren überfiel mich das Jenseits unheilverkündend und traf mich recht empfindlich, wie ein Blitz aus heitrem Himmel. Wir hatten einen Altersgenossen, den Knaben Slawek, — er war von solch natürlicher Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, daß ihn alle ausnehmend lieb hatten. Nachdem er mal einen ganzen Tag bei uns verbracht hatte

— wir veranstalteten lustige Spiele, kletterten auf hohe Bäume, drangen Zäune übersteigend, in fremde Gärten ein, hatten mit einem Wort so viel Unfug angestellt, daß schlimme Strafen zu erwarten war —, wurden wir am nächsten Abend ins Arbeitszimmer des Vaters gerufen. Wir dachten nicht anders, als daß es wegen der gestrigen Unarten geschehe, — doch Vater empfing uns mit traurigem Gesicht und sagte: „Kinder, ich habe euch etwas Schlimmes mitzuteilen, Slawek ist heute früh schwer erkrankt und eben gestorben“. Wortlos verließen wir das Zimmer, keinem kam es in den Sinn, erleichtert aufzuatmen, daß die erwartete Bestrafung ausgeblieben, — etwas weit Schwereres, Ungekanntes, Dunkles hatte sich auf uns niedergesenkt ...

Beim Einschlafen an diesem Abend hatte ich das Empfinden, irgendwo ganz nahe, hinter den geschlossenen Läden, im Garten, oder gar in den von Finsternis angefüllten Ecken meines Zimmers berge sich etwas Belästigendes, Lauerndes, vom „Leben des Jenseits“ Erfülltes, das meinem eigenen Leben feindlich gesinnt sei, und in meiner Seele nistete sich das mystische Grauen ein.



„Huldigung an P. A.“ heißt dieses Gemälde des Malers Erich Heckel, der am 31. Juli 70 Jahre alt wird. Man sieht es dem erst im vergangenen Jahre entstandenen Bilde kaum noch an, daß der Künstler als Mitglied der „Brücke“ in Dresden einstmals zu den Führern des deutschen Expressionismus gehört hat. Das klar und streng aufgebaute Gemälde huldigt mit Pfauen, Fontäne und blühendem Baum einem jungen, recht männlich aussehenden Mädchen. (Das Bild war bis vor kurzem auf der Künstlerbund-Ausstellung in Hamburg zu sehen.)

Georg Schneider Der Prozeß des Kolumbus

Kolumbus glog mit Rodriguez Bermejo im Mirabellgarten spazieren. Er dehnte die Arme und sprach, als ob er von allen seligen Himmeln stammeln würde: „Ich habe als erster die Neue Welt gesehen und gemeint, es sei das alte Indien.“

Rodriguez Bermejo sah ihn schnell an von der Seite, und er dachte, indem er schwieg: Wer war als erster Matrose auf dem Admiralschiff, bei dem er saß im Mastkorb und schlug die Augen auf, müd? Wer rief „Tierra! Tierra! Tierra!“, daß es wie Böllerschüsse hinrollte über das Meer an die Küste des Reichtums, des unermesslichen? Sapperlot, ich habe Westindien entdeckt.

Dann sprach er von seiner Heimat, von Sevilla und dem Stadtteil Triana, der auf der anderen Seite des Guadalquivir liegt. Er sagte nichts von den dreckigen Straßen, fettglänzenden Lotterbetten, von den Abfallkübeln vor den Häusern und dem Ausschlag am Leib der Dirnen. Er sprach von seiner Heimat, als ob sie ein Wandteppich wäre. Dann fiel Nacht auf das Mirabellenlaub, grün, gleißend und kühl. Nacht tropfte vom Laub.

Später standen beide vor dem Gericht. Der Hof von Madrid war erschienen, der König, die Königin und die Hofschranzen in weißen Halskrausen und schwarzen Gewändern. Auf das Haar des Genuesers Kolumbus fiel ein Sonnenstrahl, der sich durch das gotische Fenster des hohen Raums zwängte.

Ein Preis war ausgesetzt für den, der als erster die Küste der Neuen Welt erblickt habe. Rodriguez Bermejo erzählte den Vorgang, Kolumbus nickte und sagte, zum Richter gewandt: „So war es. Und doch habe ich vor ihm die Neue Welt gesehen, lange vor ihm, in meinen Träumen, in Bildern und Gespinnsten, die wie Gesichte im Dunkeln waren. Daß er die Augen aufschlug im letzten Moment, hat er mir zu verdanken. Rodriguez Bermejo, erster Matrose des Admiralschiffs, war ein Meuterer, ich der Kapitän. Ungläubig und wahnsinnig geworden von der langen Meerfahrt, wollte er sich die Augen ausstechen und blenden. Ich hielt ihn davon ab, ich legte ihm Ketten an und kühlte seine Stirn, ich ertrug seine Wahn-

sinnsschrei und besänftigte die anderen, die er aufzurühren gedachte. Meine Träume waren indessen still, sie lächelten nur und sahen viele Jahre, Wochen und endlose Tage vor aller Menschheit die Neue Welt. Sprecht den Preis zu, wem ihr wollt! Die Geschichte wird mich preisen.“

Der Richter war ein gerechter Mann. Er schwur nur auf die Wirklichkeit. Er glaubte nur an das, was er sah oder von dem ein anderer zeugte, es

ben nicht an Träume. Das ist die Wahrheit. Und ich bin kein Konquistador. Ich bin nur ein Träumer.“ Er sah nieder auf Rodriguez Bermejo und erkannte, daß er schief blickte wie eine Flunder. Die Seeratte!

Der König stieg von seinem Podest und umarmte Rodriguez. Der König suchte die klingende Münze der Wirklichkeit, den heuchlerischen Reichtum.

Die Königin ging auf Kolumbus zu und streckte ihm ihre Hand entgegen. Sie kannte die Wirklichkeit, die klingende, grüspanige Münze der Liebe, des Neids und der Gier. Sie suchte den Traum. Kolumbus küßte schweigend ihre Hand, und als er ging, schritt ein gebeugter Mann des Wegs dahin, einer, der sich nie mehr von einem Handkuß, der einem Mädchen galt, das eine Königin war, erhob. Im Mirabellgarten lehnte er seine Stirne an das kühle Laub. Dann legte er sich auf das verfaulte Stroh seines Lagers.

Die Kleinigkeit

Im Hause des kunstliebenden Berliner Gynäkologen Ernst Bumm verkehrte ein junger Maler, der eben geheiratet hatte. Der klagte wiederholt vertraulich, daß er mit seiner hübschen Frau leider nicht auskommen könne, denn sie sei zänkisch und rechthaberisch und putscht sich dazu. Bumm redete ihm gut zu: das werde sich wahrscheinlich alles geben, er müsse nur ein wenig Geduld haben, so etwas liege gewöhnlich nur an einer Kleinigkeit ...

Dann blieb der junge Mann längere Zeit aus, häusliche Unstimmigkeiten mochten die Ursache sein. Aber nach etwa einem Jahre stellte er sich ganz verändert ein. Er erzählte, ein kräftiger Stammhalter wäre da, seine Frau sei nicht wiederzuerkennen, sie beide fühlten sich nun so glücklich und verstanden sich in jeder Beziehung ...

„Na also“, lachte Bumm und klopfte dem frischen Vater auf die Schulter, sagte ich Ihnen nicht seinerzeit, es liege bei Ihnen und Ihrer reizenden Frau nur an einer Kleinigkeit? — Die schreit nun in der Wiegel!“



Zeichnung: Kältenbarn

gesehen zu haben mit aufgeschlagenen Augen und so, wie man einen Stein oder eine Pestbeule sieht. Träume hatte er nie. Er sprach im Urteil: „Kolumbus ist ein Träumer wie die Dichter der Alten Welt. Er sieht, weil er blind ist, wie Homer. Er ist ein Mensch des alten Erdteils, er ist wie Abend überm Abendland. Rodriguez Bermejo ist großartig und ein Mann der Wirklichkeit. Er weiß, daß er Augen hat, zu sehen, und Hände, zu erobern. Er ist ein Mensch der Neuen Welt. Er sah sie als erster. Ihm gebührt der Preis und die Ehre.“

„So hat die Alte Welt die Neue entdeckt, der Traum die Wirklichkeit“, dachte Kolumbus, „und so wird es immer sein. Aber die Menschen glau-

Meine Schwester mit den langen Haaren



Eine Jugenderinnerung von Colette

Ich war zwölf Jahre, sprach und behnahm mich wie ein aufgeweckter, etwas flegelhafter Junge, aber aussehend tat ich nicht mehr wie ein Junge, denn mein Körper begann schon weibliche Formen anzunehmen, und vor allem schwirrten zwei lange Zöpfe wie zwei Peitschen ständig um mich herum. Ich zog sie als Schnüre durch die Henkel meines Nähkörbchens und tauchte sie als Pinsel in Tinte oder Farbe; sie dienten mir als Riemen, um den Hund zu rüchigen und als Bändchen, um mit der Katze zu spielen.

Meine Mutter seufzte, wenn sie diesen Mißbrauch meiner kastanienbraunen Flechten sah, derentwegen ich übrigens jeden Morgen eine halbe Stunde früher als meine Schulkameradinnen aufstehen mußte. Um sieben Uhr morgens schlief ich dann in den dunklen Wintermonaten unter dem Schein der Lampe am Kamin wieder ein, während die Mutter meinen noch schlaftrunkenen Kopf büstete und kämmte. Aus dieser Zeit datiert meine hartnäckige Abneigung gegen lange Haare.

Aber ich war ein Weisenkind gegen meine Schwester. Mein Haar, auf elässische Art geflochten, zwei flatternde Bändchen am Ende der Zöpfe, Mittelscheitel, ziemlich häßlich mit meinen nackten Schläfen und den Ohren, die viel zu weit von der Nase entfernt waren, stieg ich manchmal zu meiner Schwester mit den langen Haaren hinauf. Morgens lag sie im Bett und las. Und mittags um 12 Uhr nach dem Essen las sie noch immer. Beim Geräusch der Tür hob sie kaum ihre abwesenden schwarzen Schlitzaugen, in denen sich ein zärtlicher Roman oder ein blütiges Abenteuer spielte. Eine heruntergebrannte Kerze zeugte von nächtlichem Wachen. Ihr keusches Nachthemd, langärmelig und mit einem kleinen, runden Kragen, ließ nur ihren eigenartigen Kopf sehen: ein anziehend häßliches Gesicht mit hohen Backenknochen und dem sarkastischen Mund einer hübschen Kalmückin. Ihre dichten und beweglichen Augenbrauen spielten wie zwei geschmeidige Raupen, und die niedere Stirn, der Nacken, die Ohren, all dies weiße, etwas anämische Fleisch, schien schon im voraus verdammt, von den Haaren überwuchert zu werden.

„Diese Haare von Juliette waren so abnorm lang, stark und zahlreich, daß sie keines Menschen Bewunderung oder Neid erregten, wie sie es doch eigentlich verdient hätten. Meine Mutter sprach von ihnen wie von einem unheilbaren Leiden. „Ach, mein Gott, jetzt muß ich Juliette kämmen gehen“, pflegte sie zu seufzen. An schulfreien Tagen sah ich meine Mutter um 10 Uhr von oben herunterkommen und Kämmen und Bürsten völlig erschöpft auf den Tisch werfen: „Ich kann nicht mehr... das linke Bein tut mir weh... ich habe gerade Juliette gekämmt.“

Schwarz, mit roten Fäden gemischt, schwach gewellt, bedeckten die gelbsten Haare Juliette von oben bis unten; wie ein schwarzer Vorhang hingen sie über den Rücken, Schultern, Gesicht und Kleid waren verschwunden, und man sah nichts weiter als ein seltsames, kegelförmiges Zelt aus dunkler, parallel gewellter Seide, ein Zelt, das sich zuweilen durch zwei

kleine tastende Hände über dem asiatischen Gesicht teilten.

Das Schutzdach wurde dann in vier Strahlen auseinandergezogen, in vier armdicke Kabel, die wie Ringelnattern glänzten. Zwei hingen von den Schläfen herunter und zwei vom Nacken, in der Mitte der Scheitel als eine Furche bläulicher Haut. Und dann krönte eine Art lächerliches Diadem die junge Stirn, während ein zweiter Zopfkuhen tief auf dem demütigen Nacken lastete. Juliettes vergilbte Photos bezeugen es: Nie hat es ein so miserabel frisiertes junges Mädchen gegeben.

Fast jeden Donnerstag gegen zehn Uhr fand ich meine Schwester mit den langen Haaren noch lesend im Bett. Blau und völlig versunken las sie mit angestrengter Miene, zur Seite eine Tasse kaltgewordene Schokolade. Bei meinem Eintreten hob sie kaum mehr den Kopf als auf die Rufe: „Juliette, aufstehen“, die aus dem Erdgeschloß drangen. Sie las und wickelte dabei mechanisch eine ihrer Haarschlangen um den Arm, zuweilen irrte ein monomaner Blick auf mich, ohne mich zu sehen, ein Blick ohne Alter und Geschlecht, von finsterner Mißtrauen und undurchdringlicher Ironie.

Die absonderliche Langeweile in diesem Jungmädchenzimmer kostete ich richtig aus; ich war stolz auf sie. All die Dinge auf dem Rosenholzschränkchen waren für mich wunderbar und unzugänglich: Meine Schwester mit den langen Haaren verstand keine Spaß mit dem Buntstiftkästchen, der Kompaß und dem Halbmond an durchsichtigem weißen Horn, auf der Zentimeter und Millimeter eingraviert waren (wenn ich nur an ihn dachte, lief mir zuweilen das Wasser im Munde zusammen), das fettige, nachtblau Papier zum Abdruck von Slickereimustern, die Garnschiffchen für Frivolitätsarbeiten, die elfenbeinernen, mandelweissen Schiffchen, die Spulen mit pfeifenblauer Seide und der auf Reispapier gemalte chinesische Vogel, den meine Schwester auf eine Veloursdecke durchgepaust hatte. Und die perlmutternen Balltäfelchen, die von dem nutzlosen Fächer eines jungen Mädchens herabhingen, das nie auf einen Ball geht... Ich zählte meine Begehrlichkeit und langweilte mich um so mehr.

„Was liest du denn, Juliette? Sag doch, Juliette, was liest du da? Juliette!“

Die Antwort ließ lange auf sich warten, gleichsam, als ob wir in unendlichem Raum durch unendliches

Schweigen voneinander getrennt wären.

„Der junge Fromont und der alte Risler.“ Oder auch: „Die Kartause von Parma.“

Die Kartause von Parma, Der Vicomte von Bragelonne, Monsieur de Camors, Der Vikar von Wakefield, Die Chronik Karls IX., Die Erde, Lorenzaccio, Die Unholde von Paris, Grande Maguet, Die Elenden... Manchmal auch Gedichte, aber nicht sehr häufig. Romane



Zeichnung: Käthenbach

lagen bergweise auf den Sesseln, häuften sich im Nähkorb und weichten im regennassen Garten auf.

Meine Schwester mit den langen Haaren sprach nicht mehr mit uns, ab kaum noch, schrak zusammen, wenn sie uns begegnete und fuhr in die Höhe, wenn es läutete...

Meine Mutter ärgerte sich halbkrank, wachte Nächte hindurch, um die Lampe zu löschen und die Kerzen zu konfiszieren; meine Schwester mit den langen Haaren erkälte sich, forderte für ihr Zimmer eine Nachtlampe, um den heißen Arzneitrank einzunehmen,

Richard Hughes

Die Geschichte von der vorschnellen Köchin



Es war einmal ein ziemlich ungezogener kleiner Junge. Eines Nachts, als er nicht einschlafen konnte, stand er auf, obwohl er kaum eine halbe Stunde im Bett gelegen hatte, und dachte bei sich:

„Ich will ganz leise in die Küche hinunterschleichen, so daß mich niemand hört, und mir ein bißchen Frühstück kochen.“

Er zog ein Paar Hosen über seinen Schlafanzug und schlich sich hinunter in die Küche; und obwohl es beinahe Abendbrotzeit für die Erwachsenen war, war die Köchin um die Ecke gegangen, um eine Freundin zu besuchen, so daß niemand da war.

„Ich will mal sehen, was in der Speisekammer ist“, dachte er und ging nachschauen. Da war nichts als eine große Schale mit Zuckerstücken und ein armer toter Spatz. So ging er denn in die Anrichte, um zu sehen, was dort für Töpfe und Pfannen waren, aber auch dort fand er nichts als einen großen Kochtopf, der auf einem Wandbrett stand.

„Der wird gehen, denke ich“, sagte er; und kaum hatte er das gesagt, da sprang der Kochtopf vom Brett herunter und hüpfte aufbunsend hinter ihm her in die Küche.

„Holla, was treibst du denn da?“ sagte der kleine Junge.

„Nun, du brauchst mich doch, nicht wahr?“ fragte der Kochtopf.

„Ja“, sagte der kleine Junge, „stell dich nur aufs Feuer.“

„Wenn ich mich leer aufs Feuer stelle“, sagte der Kochtopf, „werde ich mir ein Loch in mich selbst brennen. Möchtest du nicht etwas in mich hineintun?“

„Gut“, sagte der kleine Junge, und er ging in die Speisekammer und holte den toten Spertling und die Zuckerstücke und tat sie in den Kochtopf. Dann hüpfte der Kochtopf hinauf aufs Feuer, und bald konnte der kleine Junge ein Brutzeln und Schmurzeln hören, das aus seinem Innern kam.

„Schön!“ sagte der kleine Junge; und gerade in dem Augenblick sprang der einzige Knopf ab, mit dem seine Hosenträger an seinen Hosen befestigt waren, und schoß quer durch die Küche, und er mußte sich Mühe geben und ihn suchen.

In Wahrheit geschah es nun aber, daß er, statt seinen eigenen Knopf zu finden, einen ganz andern fand, und dieser andere war ein Zauberknopf, obwohl er das natürlich nicht wußte. Er wußte auch nicht, wie er ihn annehmen sollte, und so tat er folgendes: Er nahm ein Stückchen dünnen Bindfaden und fädelt den Knopf darauf, dann faltete er seine Hose hinten in einen kleinen Bausch in seiner Hand zusammen und band den Bindfaden um den Bausch herum. Dann knöpfte er seine Hosenträger daran fest und ging wieder ans Kochen.

„Soll ich dich umrühren?“ fragte er den Kochtopf.

„Nein, bitte nicht“, sagte der Kochtopf mit etwas belehrender Stimme. „Ich komme ganz hübsch voran, danke sehr.“

Inzwischen aber pessierte eine

und las weiter beim Schein der Funzel. Nach der Funzel kamen Streichhölzer, nach den Streichhölzern der Mondschein... Nach dem Mondschein bekam meine durch Schlaflosigkeit völlig erschöpfte Schwester mit den langen Haaren Fieber, und gegen das Fieber halfen weder Kompressen noch Abführmittel.

„Es ist wohl Typhus“, sagte Doktor Pomie eines Morgens.

„Typhus! Mein Gott, Doktor, das ist wohl nicht Ihr letztes Wort!“

Meine Mutter wunderte sich wohl, etwas ärgerlich, aber kaum beunruhigt.

Das Rezept in Händen ging sie dann mit verzweifeltem Gesicht zu meiner Schwester zurück, die wir schlafend und im Fieber phantasierend zurückgelassen hatten.

Juliette aber schlief nicht mehr, schwarz leuchteten die Mongolenaugen und die vier Zöpfe auf dem weißen Bett.

„Heute stehst du nicht auf, mein Liebling!“ sagte meine Mutter. „Doktor Pomie hat angeordnet... Möchtest du kalte Zitronenlimonade trinken? Soll ich dir dein Bett etwas herrichten?“

Meine Schwester mit den langen Haaren antwortete nicht sogleich. Ihre schrägen Augen faßten uns mit einem lebhaften Blick, in den sich ein ganz neues Lächeln gestohlen hatte, ein Lächeln, das gefallen wollte. Dann fragte sie mit leichter Stimme:

„Bist du es, Catulle?“

Meine Mutter erschrak und trat einen Schritt vorwärts.

„Catulle? Wer ist Catulle?“

„Aber Catulle Mendes“, erwiderte sie leichthin. „Bist du es? Siehst du, ich bin gekommen. Octave war heute morgen hier, aber welcher Unterschied...“

Meine Schwester sprach nicht weiter, sondern wehklagte auf seltsam kreischende und unduldsame Art, drehte sich zur Wand und fuhr fort, ganz leise — wie von weither — zu jammern. Einer ihrer Zöpfe lag über ihrem Gesicht, glänzend, rund, voller Leben. Meine Mutter hatte sich still über ihren Kopf gebeugt, um besser zu hören, und betrachtete voller Schrecken diese Fremde, die in ihrem Delirium nur nach Fremden verlangte. Dann sah sie sich um, bemerkte mich und befahl mir hastig:

„Geh hinunter!“

Und sie barg ihr Gesicht in beiden Händen...

(Einige autorisierte Übersetzungen aus dem Französischen von Ingeborg Esterer-Günther.)

Die Papiertüte

Von S. v. Radecki

Es gab eine Zeit in Europa, wo man gegen den Aberglauben kämpfte, wie etwa heute für den Frieden — und allen voran der große Mathematiker Isaac Newton.

Eines Tages — bald nach der Geschichte mit dem Apfel und der Erdanziehung — kam eine Lady zu ihm, die gehört hatte, daß er so was wie ein berühmter Astrologe sei, und fragte ihn, wo sie ihr Portemonnai

LEGENDEN

vom alten KNEIPP

Die Stammgäste von Wörriahofen, die schon vierzig und mehr Jahre kommen, erinnern sich noch an Sebastian Kneipp; auf allen Spazierwegen werden heute noch seine kraftvollen Aussprüche zitiert.

„Saufa wölle Se alle, aber sterbe will koiner!“ rief er häufig in komischer Verzweiflung aus und schwenkte dabei die unentbehrliche Gießkanne.

Grundsätzlich wurden alle Patienten von ihm geduldet, hoch und niedrig, wie sie kamen. Geld nahm er nur von Bemittelten, wer nichts hatte, wurde umsonst behandelt.

Zu einer eleganten Dame sagte er nach der Untersuchung: „Trag ko! Frauenmörder (womit er ihr enges fischbeingezeichnetes Mieder meinte), dann feht dir nix.“ Und fragte weiter: „Wo büschst eigentlich?“

„Hoidame Ihrer Majestät der Kaiserin.“

„Aha, nacha büschst a Dienstbot wie andere auch. Gib den Armen ein Almosen, i brauch ko! Bezahlung.“

Eine Modelöwin der achtziger Jahre fiel fast um, als sie, in Wörriahofen angekommen, hörte, sie müsse barfuß laufen. „Aber das tut ja weh!“ rief sie und weinte vor Hilflosigkeit.

„Du büschst ja au barfuß an dem feine Hälsle“, sagte Kneipp ungerührt, „das tut dir doch au nit weh!“

Nicht lange darauf wurde Kneipp zum erkrankten Herzherzog Joseph von Oesterreich gerufen, aber der wollte seine Anordnungen nicht folgen. „Dös Wasser is mir z'näß“, sagte er.

„Nacha muscht in die trockne Erd beißen“, erwiderte Kneipp. (Entnommen aus „Heiterkeit zum Erdenleben“, herausgegeben von Hans Tillmann, erschienen im Dratsch-Verlag, Düsseldorf.)

verloren habe! Es müsse etwa auf dem Wege zwischen London Bridge und Shooters Hill gewesen sein. Der berühmte Mann schaute ihr bloß stumm ins Gesicht und zuckte die Achseln.

Aber die Lady wollte es nicht begreifen, daß ein so großer Professor in solchen Dingen unwissend sein sollte. Sie war eine von den Hartnäckigen. Sie kam immer wieder. Im ganzen vierzehnten Jahrhundert wurde, zog der gelehrte Mann bei ihrem letzten Besuche einen alten, wildgeblühten Schlafrock an, setzte sich eine Riesenpapiertüte auf den Kopf, dazu eine blaue Brille auf die Nase, zog einen Kreidekreis auf den Fußboden, stellte sich in Positur und rief: „Abrakadabra! — die Fassade von Greenwich-Hospital, das dritte Fenster auf der Südseite. Auf dem Rasen dicht davor sehe ich einen dicken kurzen Teufel über eine Geldbörse gebückt...!“

Und schon hatte die Lady ihren Reifrock zusammengezogen und war fortgestaust. Und es tut mir schrecklich leid, aber es ist eine historisch bezeugte Tatsache: sie fand ihr Portemonnai Greenwich-Hospital, Südseite, vor dem dritten Fenster im Grase...

Das Gedicht der Woche

DIE QUELLE

Zu einer Quelle sich beugen mit schön gewölbter Hand — du empfängst in der rinnenden Kühle noch einmal, noch größer das Land.

Noch mehr: die Tieren der Erde, unuasprechliches Sein schlürst du mit verlangendem Munde nicht nur in den Mund: in dich ein.

Alles: das alte Gewesen strömt in deine Hand — du bist im schweigenden Knien allen, die waren, verwandt.

Du bist ein Teil der Erde, Teil von dieser Flut, die in gehorsamem Rinnen, im Stromen ruht.

Walter Bauer.



(Entnommen einem neuen Band der Suhrkamp-Bibliothek „Das Walfischheim“, von Richard Hughes, Suhrkamp-Verlag, Frankfurt a. M.)



100 000 Dollar fallen vom Himmel

In den partisanenverseuchten, wegelosen Malayenprovinzen (Hinterindien) fallen an jedem Zehntag über 100 000 Dollar an Löhnen für Minen- und Montearbeiter buchstäblich vom Himmel. Da ruft ein Plantagenbesitzer bei irgendeinem Aeroklub an: „Boys, bringt einmal von der Straits Bank 45 000 Dollar in den Urwald.“ Zwei oder drei Nachbarn schließen sich an, und zwei Amateurpiloten starten zu dem Flug in den Dschungel. Für die Geldflieger ist die ganze Angelegenheit ein Sport. Ein gefährlicher Sport allerdings. Die Sportmaschine kommt nicht selten mit einer Reihe von Löchern zurück, die Aufständische hineingeschossen haben.

Ein schmales Flußtal war der Wegweiser einer Gummifarm (Bild links). Der schwarz gestrichelte Kreis unten auf dem Bild ist das Ziel. Hier muß man schon sehr genau zielen und die Geldsäcke mit Fallschirmen auf die Reise schicken, weil die Maschine nicht zu tief fliegen darf. Auch die Partisanen kennen die kostbaren Himmelsendungen.

Auf unserem rechten Bild sieht man eine Schilfhütte der Aufständischen, in der 28 000 Dollar versteckt waren. Einer der Räuber wird gerade abgeführt. Für den letzten Lohn, der aus der Luft eintraf, hat sich dieser Minenarbeiter (Bild unten) zu den weißen Ferkeln seiner beschlagnahmten Landwirtschaft noch fünf schwarze dazu geknufft.



„Liebes Schicksalsblümchen sprich...“

Ein Paar botanischer Experten
Erkundet voller Willbegier
Das Wachstum in den Nachbargärten
Und lindet mit Erstaunen hier,
In Gräsern, in vom Tau noch feuchten,
Viel Blümlein weiß und gelblich leuchten.

Sie wollen später Mülli tragen,
Hier kennen sie sich noch nicht aus.
Ihr hochmoderner Lastkraftwagen
Bringt mühelos die Last nach Haus.
Dort werden die belehrten Gören
Den Namen „Gänseblümchen“ hören.

Sie steht seit jeher in dem Ruhme,
Der Liebenden „Prophet“ zu sein.
Man nennt sie auch die Schicksalsblume,
Doch dafür sind ja viel zu klein
Die beiden, die mit Liebesküssen
Noch fünfzehn Jahre warten müssen.
Amandus.



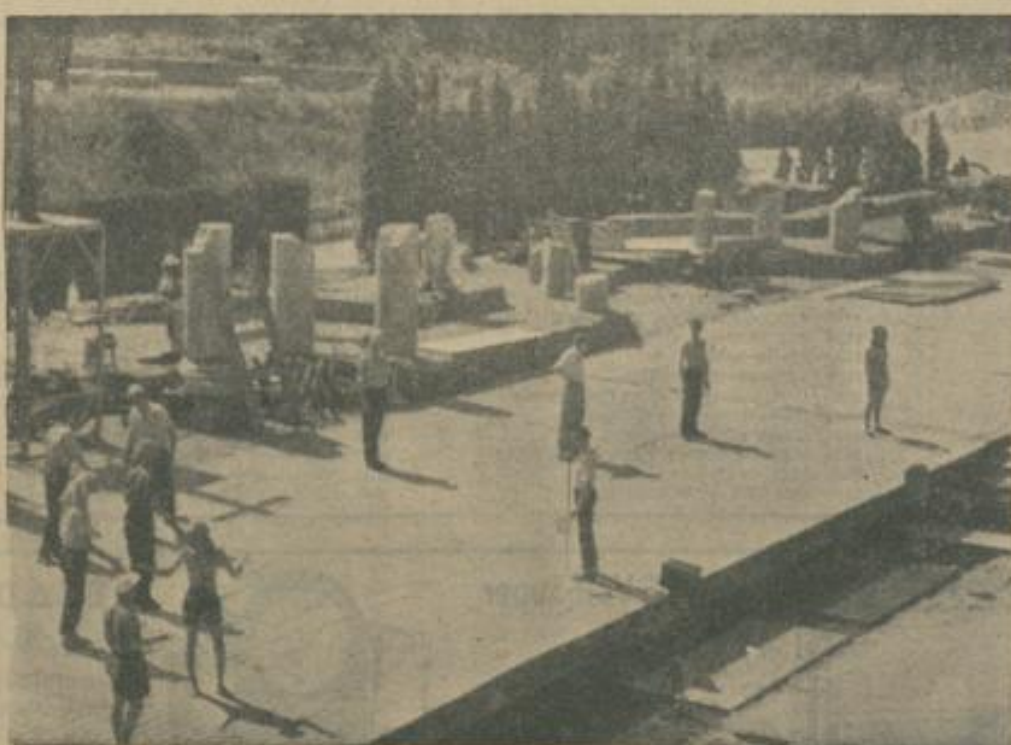
Das „Gasthaus zum dritten Mann“. Zitherspieler Anton Karas baut sich in Wien ein eigenes Gasthaus, in dem er seine Gäste „zithern“ unterhalten will. Das Lokal soll den Namen des Filmes tragen, der Karas berühmt machte: „Der dritte Mann“.



Hochwasser in Japan. Von der japanischen Ueberschwemmungskatastrophe berichtet dieses Bild vom Fluß Arita, der über die Ufer trat und die Stadt Minoshima überflutete.



Auf der Suche nach Atlantis. In der Nähe von Helgoland sucht Pastor Spanuth nach dem versunkenen Inselreich. Unser Bild oben zeigt rechts die Markierungsboje der Stelle, wo nach Spanuths Meinung Atlantis versunken sein soll. Auf dem unteren Bild ist der Forscher (links) im Gespräch mit zweitem seiner Mitarbeiter zu sehen.



Delphiade nennt sich eine Reihe eindrucksvoller Freilichtaufführungen vorwiegend antiker Dramen in der südfranzösischen Stadt Lyon.



Die schöne Intrigantin. Prinzessin Ashraf, die bildschöne Schwester des Schahs von Persien, mußte sich wieder auf die Reise begeben. Sie wurde aus Persien verbannt, weil sie immer wieder gegen ihren Bruder intrigierte.

Dr. Walter Kühne: Bessere Leistungen des Lastenausgleichs

179 DM Hausratshilfe in einem Quartal / Steigende Tendenz der Ausgaben

Die Leistungen des Lastenausgleichs haben sich nach den Worten des Präsidenten des Ausgleichsamtes, Dr. Walter Kühne, im ersten Quartal des Rechnungsjahres 1953 verbessert. Dr. Kühne sagte, daß die Gelder für produktive Hilfen des Lastenausgleichs, zu denen die Aufbau- und Arbeitsplatzdarlehen gehören, trotz aller Bemühungen nur langsam abfließen. Das Personal bei den unteren Ausgleichsämtern — über das die Kommunalinstanzen entscheiden, — müsse dringend verstärkt werden, um hier Abhilfe zu schaffen. Bei der Hausratshilfe bestehe kein Engpaß mehr. Nach den Worten von Vizepräsident Dr. Wilhelm Conrad werden die vorgesehenen 672 Mill. DM Hausratshilfe bis Anfang nächsten Jahres ausbezahlt sein.

Der Lastenausgleichsfonds hat in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni dieses Jahres 595 Mill. DM eingenommen und 592 Mill. DM ausgegeben. Die Ausgaben zeigen eine deutlich steigende Tendenz.

Die Vermögens- und Hypothekengewinnabgabe haben mehr, die Kreditgewinnabgabe

etwas weniger eingebracht als vorgesehen. Insgesamt werden die drei Abgabarten voraussichtlich ein günstiges Aufkommen bringen, als für das Finanzjahr geschätzt worden ist.

Der Kassenbestand des Ausgleichsfonds belief sich Ende Juni auf 380 Millionen Mark, seine sonstigen Bestände (Zwischenanlagen bei der Bank Deutscher Länder und der Landeszentralbank Mainz und andere Posten) betragen 35 Millionen Mark. Bis zum Ablauf des Rechnungsjahres werden — gemessen an den geschätzten Gesamteinnahmen bis März 1954 — noch 3.100 Milliarden Mark Lastenausgleichsgelder verfügbar sein.

In der Berichtszeit sind allein für die Kriegsschadenrente 136 Millionen und für die Hausratshilfe 179 Millionen Mark ausbezahlt worden. Zu den anderen Ausgaben gehören 95 Millionen Mark Währungsausgleich, 52 Millionen Mark Wohnraumhilfe, 42 Millionen Mark Aufbaudarlehen, 21 Millionen Mark Arbeitsplatzdarlehen und 15 Millionen für

andere Posten. Zum 1. Juli blieb ein Verplankungsrest von 3.076 Milliarden Mark.

Dr. Conrad sagte, daß bis zum 31. Mai rund 4,5 Millionen Anträge auf Schadensfeststellung eingegangen sind, die jetzt bearbeitet werden. Von 1,36 Millionen Anträgen auf Kriegsschadenrente konnten bisher 623 000 bewilligt werden. Von 4.082 Millionen Anträgen auf Hausratshilfe wurden 1,032 Millionen und von rund einer Million Anträgen auf Aufbau- und Arbeitsplatzdarlehen 440 000 positiv entschieden.

Der Kreis der Sowjetzonenflüchtlinge, die Gelder aus dem Lastenausgleich erhalten können, soll durch Rechtsverordnung der Bundesregierung gemäß den Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes erweitert werden.

Patentgebühren steigen um zwanzig Prozent

München. Die patentamtlichen Gebühren und die Verwaltungsgebühren des Patentamtes erhöhen sich vom 1. August an um 20 Prozent. Wie das Deutsche Patentamt in München kürzlich in einem Hinweis für die Patentanmelder bekanntgab, sind nach dieser

Bestimmung auch für gebührenpflichtige Einsprüche gegen Patentanmeldungen, für Widersprüche gegen Warenzeichenanmeldungen und für gebührenpflichtige Beschwerden die Gebühren, die am und nach dem ersten August gezahlt werden, mit einem zwanzigprozentigen Zuschlag zu den bisherigen Sätzen zu entrichten. Die nicht fristgemäße Zahlung des vollen Gebührenbetrages einschließlich des zwanzigprozentigen Zuschlages könne in diesen Fällen zur Folge haben, daß der Einspruch oder der Widerspruch, oder die Beschwerde als nicht erhoben gilt.

„Falkenrepublik Kurt Schumacher“

Villingen. „Falkenrepublik Kurt Schumacher“ soll ein großes Zeitlager heißen, das vom 3. bis 22. August von der sozialistischen Jugendbewegung „Falken“ bei Villingen veranstaltet wird. Das Lager wird 500 bis 600 Jugendliche aus mehreren europäischen Ländern vereinigen. Am 18. August soll in Anwesenheit von Erich Ollenhauer und Carlo Schmid eine Kurt-Schumacher-Gedenkfeier veranstaltet werden.

RUNDFUNKSENDUNGEN DER WOCHE

2. 8. bis 8. 8. 1953

Table with 4 columns: STUTTGART, SÜDWESTFUNK, FRANKFURT, NWDR. Rows represent days of the week (So, Mo, Di, Mi, Do, Fr, Sa) and list broadcast times and program titles for each station.

Ein Angebot für alle, die mit dem Pfennig rechnen müssen oder wollen!

Wir verkaufen einen Bestposten von 70 Jahre alten Geräten. In den letzten Jahren wurden über 600 Geräte dieser Type zur vollsten Zufriedenheit unserer Kunden geliefert.



TEKA DE Voll-Super

8 B0, 6 Kreise überkann, hervorragende Trennschärfe und Fernempfangseinstellung. Kurz-, Mittel- und Langwelle, Tonblende, Nachbaumehrlöhre, Gr. 4x34x26 cm, auch für Plattensp., 3 Lautsprecher 119.- Baujahr 1951 285.-, jetzt Anzahlung DM 12.-, 12 Monatsraten zu DM 2.80.



TEKADE Voll-Super

mit elektrischer Synchron-Uhr Baujahr 1951 DM 398.-, jetzt 129.- Anzahlung DM 12.-, 12 Monatsraten zu DM 2.10.

Mit Philips UKW Teil DM 20.-

Oder monatlich 1.50 mehr. Volle Garantie auf Röhren und Gerät. Versand nach auswärt. Rücknahme Garantie.



Mangelnde Berufsleistung — oft Ursache der Nervosität

U. L.: Ich wurde von meiner Firma als Korrespondent im Verkaufsbüro eingestellt, erdige kleinere Sachen selbständig, schreibe selbst Maschine, nehme aber beim Abteilungsleiter auch Diktat auf. Ich übe diese Tätigkeit jetzt bereits zwei Jahre lang aus und werde immer nervöser. Der Chef nannte mich schon einmal einen „Zappelphilipp“ und sagte, ich sollte mal zum Arzt gehen. Kann auch das viele Maschinenschreiben und Stenographieren die Schuld an meiner Nervosität sein?

Nervosität hat vielerlei Ursachen. Es ist verständlich, daß Sie sie los sein wollen und den Gründen nachspüren. Nicht mit Unrecht können Sie vermuten, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Maschinenschreiben bzw. Stenographieren und Ihrer Nervosität besteht. Letztere kann restlos aus einer mangelnden Leistung in diesen beiden manuellen und geistigen Fertigkeiten berühren. Denn wie ist es anders zu erklären, daß zahlreiche Stenotypisten oder Stenotypistinnen diesen Beruf bis in ein pensionsfähiges Alter voll ausfüllen und den heutigen hohen Anforderungen, die darin gestellt werden, genügen, nur weil sie beide Disziplinen souverän können, d. h. sie spielend ausüben, also vor allem die Zehn-Finger-Methode (Blind-Schreiben) beim Maschinenschreiben beherrschen und bei der Stenographie nicht bei 150 Silben stehenbleiben, sondern die Kunst der Redeschrift erlernen. Sie müssen sich nie wie der Dilettant auf diesen Gebieten bei der Arbeit auch bei hohen Arbeitsanfall „durchreißen“ und werden daher auch nicht nervös, sondern bleiben innerlich frei und ungehemmt und haben außerdem den Kopf immer noch so frei, um mit größerer Umsicht und größerer geistiger Durchdringung der Arbeitsvorgänge zu arbeiten. Selbstverständlich muß man auch auf gute Körperhaltung, gute Beleuchtung, möglichst geräuschlose Umgebung und völliges Ausgeruhthein (ausreichender Schlaf) achten. Also, versuchen Sie es einmal mit einer immer vollkommeneren Beherrschung der Stenographie und des Maschinenschreibens. Vielleicht wird dann auch Ihre Nervosität im selben Maßstab abklingen.



Hier spricht der Briefkasten-Onkel der AZ

Nachbarschaft verlangt Rücksicht

R. H.: Ich bin Eigentümer eines Häuschens mit Garten, der etwa 2 1/2 Meter tiefer liegt als das Haus. An dem Garten grenzte noch vor einem Jahr der Weiler des Nachbargrundstücks, der 1/2 Meter tiefer lag als der Garten. Der Nachbar ließ den Weiler mit Schutt so hoch auffüllen, daß die Aufschüttung etwa 2 Meter höher als der Garten ist. Mehrfach widersprach ich beim Nachbarn der alten hohen Aufschüttung und wies darauf hin, daß das Wasser fortan in mein Grundstück fließen würde. Jener meinte, daß der Schutt sich noch setzen und das Wasser in den Boden versickern werde. Das letzte Gewitter hat den Schutt teilweise durch den Zaun in meinen Garten geschwemmt, wo jetzt meine Zwiebeln, Lauch, Gelberüben usw. mit einer Schlemmschicht in 1/2 Meter Stärke zugedeckt sind. Wer haftet für den Schaden? Kann ich den Nachbarn zu Schutzmaßnahmen zwingen? Darf jeder sein Grundstück so hoch auffüllen, wie er will?

Grundsätzlich kann der Eigentümer einer Sache, auch eines Grundstücks, nach Belieben damit verfahren und andere von jeder Einwirkung ausschließen, soweit nicht das Gesetz oder Rechte anderer entgegenstehen. Beson-

dere Beschränkungen finden sich in den Nachbarrechten. Der Grundstückseigentümer kann verlangen, daß auf dem Nachbargrundstück keine Anlagen hergestellt werden, von denen mit Sicherheit eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zu erwarten ist. Hierzu gehören z. B. Teiche mit Fröschen, nicht dagegen bloße Erderhöhungen. Ferner darf ein Grundstück nicht in der Weise vertieft werden, daß der Boden des Nachbargrundstücks die erforderliche Stütze verliert. Für Aufschüttungen hat die Rechtsprechung unter dem Gesichtspunkt des nachbarlichen Gemeinschaftsverhältnisses einen billigen Ausgleich zugestanden. In Ihrem Fall hat der Nachbar trotz Ihres Widerspruchs aufgeschüttet und die vorhersehbare Verschattung Ihres Gartens verursacht. Demnach haftet er für Ihren entstandenen Schaden, denn ein gewöhnliches Gewitter ist keine höhere Gewalt, die eine Haftung etwa ausschließen könnte. Sie haben auch ein klagbares Recht auf Beseitigung der Aufschüttung, soweit diese Ihr Eigentum beeinträchtigt.

Ist das Suppenhuhn alt oder jung?

Frau Kl. A.: Schon König Heinrich IV. von Frankreich wollte, daß jeder seiner Untertanen sonntags sein Huhn im Topf haben sollte. Wenn man sich nun heute wieder mal eins leistet, möchte man doch auch gern ein junges Huhn im Topf haben. Da ich mir eines zum Kochen kaufen wollte, war ich gegen ein älteres Geflügel

zwar nicht abgeneigt, da dann die Suppe kräftiger wird und der Preis in Grenzen bleibt. Trotzdem bin ich aber vergangenen Samstag auf dem Wochenmarkt schwer angegangen. Das, was ich da buchstäblich schier zerkerchen wollte, blieb zäh wie Juchlenleder. Woran würde denn der Briefkastenonkel auf dem Markt erkennen, ob er ein zu altes oder ein halbwegs noch passables Huhn eingekauft hat?

Der Briefkastenonkel würde seiner Einkaufsstrategie erst einmal die Ueberlegung zugrunde legen, ob das Geflügel zum Braten, Kochen oder Schmoren verwendet werden soll. Zum Kochen und Schmoren braucht das Stück tatsächlich nicht zu jung zu sein. Der Briefkastenonkel erinnert sich da an seine Großmutter. Die Regeln, die sie für einen guten Geflügelkauf beherzigte, gelten auch heute noch: Das Tier ist jung, wenn sich bei Hühnern und Tauben die Knochen leicht in den Gelenken abbiegen. Hat das Tier einen gedrungenen, stärkeren Körperbau mit festen, harten Brustknochen und mit einer sogenannten dickeren Hühnerhaut, dann ist es alt. Sind die Klauen bei Hühnern stumpf und abgewetzt, dann sind es auch schon alte Semester. Alte Gänse und Enten haben einen harten Schnabel, der sich nicht biegen läßt, und die Fußballen und Schwimmhäute sind hart und dick. Wenn man zu einem hohen Festtag sogar mal einen Putenbraten finanzieren will, muß man besonders aufmerksam sein: Rote Beine, ausgeprägte Fleischlappen von schwammiger Beschaffenheit unter der Kehle und auf dem Kopf zeigen einen älteren Jahrgang an. Auch beim Einkauf von Wildgeflügel kommt man mit der Kenntnis vorstehend genannter Erkennungszeichen gut aus.

Ein Mann, ein Wort...

H. M.: Mein Radiolieferant versprach mir eine Provision von 10. DM für die Vermittlung eines Radiokäufers, sobald ein Geschäft zum Abschluß kommt. Vor drei Monaten kam durch meine Vermittlung ein Radiokauf zustande; meine Provision habe ich indessen bis heute noch nicht erhalten. Ist der Radiolieferant an sein Versprechen gebunden, oder handelt es sich nur um eine freiwillige Leistung?

Es handelt sich hier nicht mehr um eine bloße Gefälligkeit oder etwa ein formloses Schenkungsversprechen, aus dem Sie keine klagbaren Ansprüche herleiten könnten. Sie sind vielmehr in Erwartung der Ihnen zugesagten festen Provision tätig geworden. Mit jenem Radiolieferanten haben Sie einen Maklervertrag mündlich und durch schlüssige Handlungen abgeschlossen, aus dem Sie einen Anspruch auf Lohn haben. Das Gesetz bestimmt im einzelnen: „Wer für den Nachweis der Gelegenheit zum Abschluß eines Vertrags (hier ein Radiokauf) oder für die Vermittlung eines Vertrags (wie z. B. Radiokauf) einen Maklerlohn (hier als Provision bezeichnet) verspricht, ist zur Entrichtung des Lohnes nur verpflichtet, wenn der Vertrag infolge des Nachweises oder infolge der Vermittlung des Maklers zustande kommt“. Die andere Bezeichnung als „Provision“ anstelle von „Mak-

lerlohn“ schadet Ihnen nicht. Wird der Vertrag (z. B. der Radiokauf) unter einer aufschiebenden Bedingung geschlossen (z. B. Radiokauf soll erst bei Gewinn eines Tototreffers verbindlich sein), so kann der Maklerlohn erst verlangt werden, wenn die Bedingung (Tototreffers) eintritt. Verlangen Sie also Ihren Lohn!

Keine einseitige Mietvertragstreue

Gg. H.: Ich wohne schon über zehn Jahre in einer Wohnung in Miete. Während der gleichen Zeit wurde an dem Dach, das sich schon lange in schlechtem Zustand befindet, nichts getan. Dadurch regnet es an verschiedenen Stellen in meine Wohnung. Ich habe den Hausherrn schon öfters erfolglos aufgefordert, das Dach reparieren zu lassen, was er auch versprach. Bis heute wurde nichts getan. Kann ich die Mietzahlung einstellen, bis das Dach repariert ist?

Der Hausherr ist verpflichtet, den Mangel, der den vertragmäßigen Gebrauch der Mieträume mindert, zu beseitigen (§ 537 BGB). Sie müssen den Hausbesitzer in Verzug setzen: Stellen Sie ihm mittels Einschreibebrief eine letztmalige Frist mit der Ankündigung, daß Sie nach fruchtlosem Ablauf so lange keine bzw. nur einen in Ihr Ermessen gestellten Teil der Miete zahlen werden, bis das Dach ausgebessert ist, und handeln Sie danach.

Kleine Anfragen kunterbunt...

Frau H. T.: Meine achtehnjährige Tochter lehnt sich gegen Hausarbeiten, die ich ihr auftrage, unter Hinweis auf ihre Beanspruchung durch Beruf und persönliche Neigungen auf. Ist meine Tochter verpflichtet, mir im Haushalt zu helfen?

Selbstverständlich ist Ihre Tochter dazu verpflichtet, getreu der Faustregel „Wer den Eltern beim Essen hilft, muß ihnen auch beim Arbeiten helfen“. Solange das Kind im elterlichen Hausstand lebt und von ihnen noch erzogen und unterhalten wird, ist verpflichtet, in einer seinen Kräften und seiner Lebensstellung entsprechenden Weise den Eltern im Haushalt und Geschäft Dienste zu leisten. Das gilt übrigens auch für das volljährige Kind. Letzteres kann allerdings aus Schutz vor „Ausnutzung“ den elterlichen Hausstand verlassen, denn es steht nicht mehr unter elterlicher Gewalt. Wird das minderjährige Kind durch Ueberanstrengung gefährdet, kann das Vormundschaftsgericht auf Antrag irgend einer aufmerksam gewordenen Seite hin die zur Abwehr der Gefahr erforderlichen Maßregeln treffen.

Schüler Jox. P.: Stimmt es, daß es auch weißen Ruß gibt? Wenn ja, dann könnte man ja am 1. April kleinen kleinen Jungen mehr zum Drogisten nach „weißem Ruß“ schicken!

Lieber Josef, wenn heute ein kleiner Junge für 5 Pfennige weißen Ruß beim Drogisten verlangen würde, dann könnte ihm dieser antworten: „Bedaure sehr, kleiner Mann, aber diese Ware kann ich in so geringen Mengen leider nicht abgeben, denn es handelt sich um einen heißen Verstärkerfüllstoff, dessen Verbrauch in der Kautschukindustrie immer mehr zunimmt.“ Wie du siehst, die Zeiten ändern sich. Im Übrigen: Dieser organische Verstärkerfüllstoff bindet Kautschukmoleküle so fest an sich, daß das neu entstandene Gemisch neuartige Eigenschaften aufweist.

Frau V. O.: Bin ich verpflichtet, mir unbestellt zugestellte und von mir anzunehmende Waren aufzubewahren bzw. zurückzusenden? Wer erstattet mir eventuelle Kosten?

Die Waren sind durch die Annahme keineswegs gekauft. Sie brauchen sie also weder zu behalten noch zu bezahlen. Sie können die Sendung weglassen und abwarten, bis sie vom Versender abgeholt wird. Zur Rücksendung

Kündigungseinspruchsklage sofort begründen

T. B.: Als Nichtorganisierter gelang es mir nicht, noch vor Ablauf der Fristen des Kündigungsschutzgesetzes eine gewerkschaftliche Vertretung für die von mir anhängig gemachte Kündigungseinspruchsklage gegen meine Kündigung zu gewinnen. Ich habe daher sofort einen Klageantrag beim Arbeitsgericht gestellt, ohne ihn — wegen Zeitmangels — zu begründen. Kann ich die Begründung im ersten Sühnetermin nachreichen oder muß ich die Begründung sofort nachschicken?

Es ist Grundsatz, daß eine gerichtliche Klage auch sofort begründet werden soll. Auch die Arbeitsrechtsprechung hält, wie erst in letzter Zeit in Beschlüssen verschiedener Arbeitsgerichte zum Ausdruck kam, daran fest und stellt Nichteinhaltung der im Kündigungsschutzgesetz vorgesehenen Frist fest, wenn zwar der Klageantrag rechtzeitig gestellt, die Begründung aber erst nach Ablauf der Frist nachgereicht wurde, so daß auch ein sachlich begründetes Klagebegehren aus formellen Gründen abgelehnt wird. Wenn also die Frist in Ihrem Falle noch nicht verstrichen ist, reichen Sie die Klagebegründung sofort nach! Im Übrigen: Erkennen Sie aus Ihren jetzigen Erfahrungen, wie notwendig die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft ist, die Ihre Belange wahrnimmt!

Radioaktive Staubwolke über Freiburg

A. S.: Was sagen amtliche Stellen zu den Veröffentlichungen von Wissenschaftlern und Publizisten, wonach bereits jetzt Strahlenstaub von Atombombenexplosionen zu einer Gefahr für die Menschen geworden ist? Sind es Ueberreibungen, wie sie illustrierte Blätter heute gern bringen?

Die Tatsachen bürgen leider dafür, daß es sich um keine Ueberreibungen handelt, sondern um Erscheinungen, die sorgfältig sowohl von amtlichen Stellen als auch von den bedeutendsten Atomwissenschaftlern beobachtet werden. Im Februar 1951 fiel in Rochester und Detroit radioaktiver Schnee zur Erde. Der strahlende Staub, den er enthielt, stammte nachweislich von einer Atomexplosion, die über 1000 Kilometer entfernt stattgefunden hatte; er war sechs bis elf Tage unterwegs. Am 27. Februar 1952 explodierte auf einem amerikanischen Versuchsgelände eine Atombombe; bereits zwei Tage später war der von ihr erzeugte radioaktive Staub in Ottawa (Kanada) nachweisbar. In Freiburg i. Br. war im Herbst 1951 eine radioaktive Staubwolke nachzuweisen, die sich noch zwei Tage zuvor in den Vereinigten Staaten über der Stadt Helena befunden hatte. Ihr Weg wurde an Hand der Wetterkarten genau verfolgt. Da die Atomexplosionen ständig zunehmen, wird strahlender Staub allmählich zu einer Gefahrenquelle. In Amerika hat man im Sommer in Chicago am Boden eine durchschnittliche Strahlung von 36 Milliröntgen am Tag ermittelt; und man ist der Auffassung, 50 Milliröntgen am Tag seien für den Menschen die obere Grenze des Erträglichen.

In Amerika kontrolliert man den Zug der radioaktiven Staubmassen sorgfältig und trägt ihn in Karten ein. Die Gesellschaft deutscher Chemiker, die die bedeutendsten Atomwissenschaftler Deutschlands zu ihren Mitgliedern zählt, regt in den von ihr herausgegebenen „Nachrichten aus Chemie und Technik“ an, einen staatlichen Ueberwachungsdienst zu diesem Zweck einzurichten. Die Methoden und Hilfsmittel dafür stehen zur Verfügung.

Nimm's wie's kommt! Horoskop für die Woche vom 3. bis 9. August 1953

Widder (21. März bis 20. April): Jetzt ist eine neue erfolgreiche Periode eingetreten, die es beruflich und finanziell zu nutzen gilt. Zwischen Wochenanfang und Wochenmitte zeigen sich erfreuliche Besucher an, die sehr nützlich sein werden. Bleiben Sie aber bei aller Intensität sachlich. In der Liebe liegen die Erfolge mehr am Freitag und Sonnabend.

Stier (21. April bis 20. Mai): Es sind zwar einige Spannungen beruflich angezeigt, die sich aber durch kluge Zurückhaltung überwinden lassen. Sie müssen versuchen, durch geschickte Verhandlungen einer finanziellen Sache auf die Schliche zu kommen. Günstig ab Wochenmitte für alle Vorhaben und besonders für private und freundschaftliche Angelegenheiten.

Zwillinge (21. Mai bis 21. Juni): Trotz einiger Unklarheiten auf dem Liebessektor ist doch die Gesamtsituation erfolgversprechend. Persönliche Angelegenheiten erfahren eine wesentliche Förderung durch Geschick und Geistesgegenwart. Neue Vorhaben müssen aber immer noch genau abgetastet werden. Im beruflichen Leben gibt es eine großartige Neugierde und Förderung.

Krebs (21. Juni bis 21. Juli): Diese Woche steht unter gemischten Einflüssen. Aus diesem Grunde ist eine vorsichtige Handlungsweise angebracht. Beruflich und persönlich besetzt sich die Lage um Wochenmitte, wobei sogar einige Glückseligkeiten mitsprechen.

Löwe (21. Juli bis 21. August): Diese günstige Woche trägt dazu bei, Ihren persönlichen Kreis zu erweitern und berufliche Vorteile zu bringen. Es kommt aus diesem Grunde sehr darauf an, alle Vorhaben genau und sauber durchzuführen. Gedankliche Kräfte sollten genutzt werden, da sie sich als persönlicher Einfluß ausbreiten.

Jungfrau (21. August bis 21. September): Auch jetzt kann mit neuen Vorhaben begonnen werden. In beruflicher Beziehung zeigen sich einige günstige Anknüpfungspunkte, die sich positiv und lukrativ auswerten lassen. Bei allen Vorhaben muß aber auf eine klare Stellungnahme geschichtet werden. Die allgemeine Lage verhilft auch zu intensivem Arbeiten und Vortrittskommen.

Waage (21. September bis 21. Oktober): Immerhin haben Sie jetzt eine klare Stellungnahme bezogen, so daß es in jeder Beziehung weiter geht. Beruflich und wirtschaftlich ist die Stabilität zugleich Ausdruck Ihres persönlichen Könnens. Es muß darauf geachtet werden, daß Sie bei Erweiterung des Lebenskreises die jeweilige Lage berücksichtigen.

Skorpion (21. Oktober bis 21. November): Für private und geschäftliche Fragen ist diese Woche sehr gut geeignet. Allgemein gesehen sind die Konstellationen positiv genug, um Ihnen einen weiteren Ausblick zu ermöglichen. Ihre Pläne finden Unterstützung, so daß alles seinen gewohnten Gang geht. In der Liebe wird es ebenfalls eine ersprießliche Aussprache geben.

Schütze (21. November bis 21. Dezember): Wenn anfangs noch etwas unsicher, so zeigen sich in den nächsten Tagen schon bessere Aussichten, die zu einer Steigerung Ihres persönlichen Einflusses beitragen. Sie müssen versuchen, jetzt auch die persönliche Angelegenheit zu regeln. Beruflich und finanziell sind die Aussichten so gut, daß Sie auch spekulieren können.

Steinbock (21. Dezember bis 21. Januar): Eine alle Angelegenheit muß aber jetzt gründlich durchdacht und bereinigt werden. Dann gehen Sie emsig daran. Ihre persönlichen Dinge zu erledigen. Berufliche Fragen haben größere Bedeutung erlangt und Ihre Forderungen werden anerkannt. Nutzen Sie Ihre positive Stimmung aus. Sie werden sehr an Bedeutung gewinnen.

Wassermann (21. Januar bis 19. Februar): Berufliche und wirtschaftliche Angelegenheiten stehen im Vordergrund des Strebens. Es muß versucht werden, alle Möglichkeiten aususchöpfen, die sich besonders aus Ihrem beruflichen Kreise ergeben. Jede Sache hat aber zwei Seiten. Seien Sie deshalb nicht zu vertrauensselig. Bleiben Sie sachlich und nutzen Sie den Vorteil.

Fische (21. Februar bis 20. März): Im allgemeinen sind die Konstellationen undurchsichtig, so daß bei bewußtem Vorgehen doch eine gewisse Zurückhaltung im Vertrauenskreis und in Geldangelegenheiten angebracht erscheint. Reisen sollten nicht unternommen werden. Verhandlungen und Korrespondenzen sind wieder gegen Wochenmitte günstiger.



Pendler O. P.: Ich ziehe mit der Familie nach Mannheim. Mein Sohn soll in O. bleiben, um dort nach der Schulentlassung zu einem Wagnermeister in die Lehre zu geben und auch bei ihm zu wohnen. Der Meister hat aber zu wenig Wohnraum. Ich soll ihm einen Baukostenschauf leisten, bin dazu aber nicht in der Lage. Kann da der Staat nicht helfen, der doch an der Unterbringung der Jugendlichen ein Interesse hat?

Der Bundesminister für Wohnungsbau hat mit Rundschreiben vom 20. Mai 1953 über die Länder die Bewilligungstellen angewiesen. Anträge aus Handwerkskreisen auf Zuteilung öffentlicher Wohnungsbaumittel zum Ausbau einzelner Räume nach Möglichkeit zu genehmigen, wenn zusätzlich ein Lehrling eingestellt und im ausgebauten Haus untergebracht werden soll. Es ist also anzunehmen, daß der Wagnermeister mit Erfolg ein Darlehen aus öffentlichen Mitteln zum Ausbau seines Hauses beantragen könnte.

Tourist W. E.: Darf die Polizei jetzt auf einmal für einen Reisepaß 8.— DM verlangen gegenüber früher 3.— DM?

Die Gebührensätze für Amtshandlungen in Paßangelegenheiten sind durch eine neue Verordnung der Bundesregierung vom 8. 7. 1953 (BGR. I S. 493) neu festgesetzt. Die Gebühr für die Ausstellung eines Reisepasses wurde von 3.— auf 8.— DM erhöht. Die Verordnung trat am Tage ihrer Verkündung im Bundesgesetzblatt am 13. Juli d. J. auch in Kraft.



Beinahe wie in De-Sica-Film

Er genierte sich — und ging unter die Fahrraddiebe

Göppingen - Auf vielerlei Umwegen entwickelte sich ein Mann tschechischer Nationalität zum Fahrraddieb. Seine „Laufbahn“ begann, als ihm vor einigen Monaten sein eigenes Rad gestohlen wurde. Obgleich er weder Marke noch Nummer wußte, erhielt er sein Eigentum alsbald von der Polizei zurück. Die Beamten legten ihm aber nahe, sein Fahrrad nie mehr ungeschlossenen stehen zu lassen und sich vor allem Marke und Nummer zu merken. Wenige Wochen später fehlte dem Tschechen sein Rad zum zweiten Male. Marke und Nummer hatte er wieder vergessen. Er genierte sich deshalb, wieder zur Polizei zu gehen. Statt dessen eignete er sich kurzerhand ein an einer Straßenecke stehendes Fahrrad an. Bald kamen ihm aber Bedenken, und er fürchtete, daß das gestohlene Rad eventuell von seinem Besitzer erkannt werden könnte. Er stahl deshalb ein zweites Rad, und aus den Einzelteilen der beiden Beutestücke entstand ein vollkommen neues Gefährt. Was bei der

Montage übrig blieb, verkaufte er an einen Altmetallhändler. Sein selbstgebasteltes Rad befriedigte jedoch den Tschechen noch nicht restlos, und so stahl er, um es zu vervollständigen, noch ein drittes. Kurze Zeit später wurde er von der Polizei geschnappt und ins Gefängnis gebracht. Von dort wurde er nun zur richterlichen Vernehmung geführt. Auf dem Weg dorthin kam er an der Stelle vorbei, wo die Polizei herrenlose Fahrräder aufbe-

Dreifacher Zugspitze-Motorrad-Salto

Wochenschauen und Fernsehfunk filmten Weltsensation der Traber-Truppe

Garmisch, Alfredo und Henry von der berühmten Hochseil-Traber-Truppe glückte 2950 Meter hoch auf der Zugspitze über einem gähnenden Abgrund der dreifache Salto-Mortale mit dem Motorrad. Die Artisten wollen sich nach dieser neuen artistischen Weltsensation die Trabertruppe - Zugspitzartisten nennen. Die tollkühnen Artisten - Vater und Sohn - arbeiteten trotz ziemlich starken Windes auf dem schwankenden, zweihundert Meter langen Seil. Sie zeigten zunächst einige gefährliche Lauffricks über dem steil abfallenden Bayerischen Schneekar. Der 47jährige Traber-Chef lief rückwärts, das Seil hinunter, legte sich über schwindelnde Tiefe mit dem Rücken auf das Seil und zog die Füße an. Der Kopfstand fehlte nicht. Dann stieg der 22jährige Henry in das unter dem Motorrad hängende Trapez und zeigte unter anderem einen Handstand. Plötzlich kletterte er an der Trapezstange zur Maschine empor, um das Gegengewicht zu vermindern. Von oben kippte Alfredo die Maschine zur Seite, und mit immer verlagertem Körpergewicht drehten beide samt der Maschine den dreimaligen Salto-Mortale um das Zugspitzhochseil. Die neue sensationelle Darbietung wurde von drei

wahrt. In der ersten Reihe erblickte er sein eigenes, zweimal gestohlenen Rad, um dessentwillen er selbst zum Fahrraddieb geworden war.

Kupplerring ausgehoben

Würzburg. Die Würzburger Staatsanwaltschaft hat Anklage gegen Angehörige eines umfangreichen Kupplerringes erhoben. Ein Würzburger Student der Philosophie und seine Ehefrau verkehrten mit einem Kreis von gleichgesinnten Ehepaaren und verheirateten Paaren, die über Mitteilungsblätter mit dem Titel „Der Treffpunkt“ und „Sonderkreis“ entweder Partner untereinander austauschten oder gemeinsame Treffen veranstalteten. Dem Kreis, der sogar ein Mitglied in Australien hatte, gehörten vor allem Intellektuelle an. Das in Würzburg angeklagte Ehepaar bestritt, das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seines Verhaltens gehabt zu haben. Auch seien keinerlei finanzielle Manipulationen mit der Tätigkeit des Kreises verbunden gewesen.

Leibgericht: Kartoffelkäfer



Der Bayerische Jagdschutzverband hat bei München eine Großfasanerie eingerichtet, in der junge Fasane aufgezogen werden, die in der Bekämpfung der Kartoffelkäfer von großem Nutzen für die Landwirtschaft sind. Der Fasanenbestand in Deutschland beträgt zur Zeit nur noch 5 Prozent des Bestandes vor dem Kriege; die Eier für die Aufzucht der Jungtiere müssen aus dem Ausland, vornehmlich aus England, importiert werden. Nach der Aufzucht werden sie in Zuchtstämme von einem Hahn mit vier Hennen ausgesetzt. Obwohl Fasane von Natur aus Kartoffelkäfer vorziehen, werden die Jungtiere systematisch — wie unser dpa-Bild zeigt — mit diesen Schädlingen gefüttert. Zu diesem Zweck hat der Münchener Jägerhof die Landbevölkerung um „Kartoffelkäfer-Spenden“.

Eine Lanze für die Moral der Mannequins

Paris. Eine blondgelockte Amerikanerin, Joyce Friedman, verkündete kürzlich in Paris, daß sie einen „Kreuzzug“ zum Schutz der Moral der Berufsmannequins in aller Welt beginnen wolle. Ihre Mission, sagte sie, sei durch den „Call-Girl-Skandal“ in New York veranlaßt worden, in den einige leichte Mädchen verwickelt waren, die den Mannequinberuf in Unehre brachten, als sie sich „Modelle“ nannten. Frau Friedman, die selbst vor einiger Zeit ein führendes New Yorker Mannequin war, hat heute Vorsitzende einer Organisation ehemaliger amerikanischer Mannequins, die sich „Internationaler Kreuzzug für Modelle“ nennt. Von Paris will Frau Friedmann nach London fliegen, um auch die britischen Mannequins an ihrem Feldzug zu interessieren. Ihre Organisation, sagte Frau Friedmann, fördere einen internationalen Mannequin-Austausch und bemühe sich, das Niveau der Mannequins in aller Welt zu heben.

Frühschoppen in Wedding wie noch nie

Dazu wurden 1600 Zigaretten und Zigarren kostenlos verteilt

Berlin - Als ein Gastwirt in Berlin-Wedding morgens von einem Schläfchen hinter seiner Theke erwachte, waren nicht nur das Lokal, sondern auch sämtliche Likör- und Kognakflaschen, die Bierhähne und die Zigaretten-Ecke leer. Nur unter einem der Tische lag ein übriggebliebener Gast. Der war so betrunken, daß er erst 12 Stunden später wieder zur Besinnung kam. Er berichtete der Polizei: Als der übermüdete Wirt hinter der Theke einschlief, nahm ein Fremder seinen Platz ein, und bald war ein Frühschoppen im Gange, wie ihn der Wedding noch nicht gesehen hatte. Denn der „Statthalter des Wirtes“ ließ sich nicht lumpen. Er schenkte aus, was Hähne und Flaschen

hergaben, und verteilte die rund 1600 vorhandenen Zigaretten und Zigarren bereitwillig unter die Gäste, deren Zahl ständig wuchs. Man stopfte in die Taschen, was hineinging, jagte mehr durch die Gurgeln, als man vertragen konnte, und dankte dem Schicksal für den festen Schlaf des Wirts. Wochen später erst konnte man den „spendablen Gast“ ermitteln. Es war ein sonst unbescholtener Schneidmeister, dem das Westberliner Amtsgericht dieser Tage mangelnde Verantwortlichkeit zum Zeitpunkt der Tat zubilligte. So wurde er nicht wegen Diebstahls, den die Anklage ihm ursprünglich zur Last gelegt hatte, sondern wegen Volltrunkenheit zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Stark besetzte Straßenmeisterschaft

Die 16,1 km lange Rundstrecke in Solingen, die mit ihren Steigungen und steilen Abfahrten als sehr schwierig bezeichnet wird, erlief am Sonntag mit den deutschen Straßenmeisterschaften der Amateur- und Berufsfahrer ihre Generalprobe für die Weltmeisterschaften 1954. Organisatorisch ist dabei alles so vorbereitet, wie es der Weltmeisterschaftsplan im nächsten Jahr vorsieht.



Englands bester Sprinter war seit Jahren ein Färbiger: McDonald Bailey, der früher den bestehenden 100-m-Weltrekord einstellte. McDonald Bailey wurde jetzt für eine bekannte englische Profirugby-Fünfzehn verpflichtet. Damit verlor er seine Amateurlizenz und kann nicht mehr in der englischen Ländermannschaft berücksichtigt werden. Durch Baileys Ausfall gehen den Engländern im bevorstehenden Leichtathletik-Länderkampf wahrscheinlich wichtige Punkte verloren, denn Bailey hätte unser Sprinterass Fütterer dank seiner größeren Routine wohl noch knapp geschlagen. Es ist zu bedauern, daß die Zuschauer nun um dieses von vielen ersehnte große Duell auf der kurzen Strecke kommen. (Archiv-Bild)

Steuersorgen bei Schalke 04

Auf der Generalversammlung des Schalke 04 stand die noch nicht abgeschlossene Steuerfahndung im Mittelpunkt der Erörterungen. Es muß damit gerechnet werden, daß der im vergangenen Jahr erzielte Uberschuß von 21 000 DM verloren geht. Angeblich steht auch eine Bestrafung wegen Devisenvergehen für Spiele im Ausland und für Gastspiele ausländischer Mannschaften in Gelsenkirchen bevor.

Die Versammlung stellte sich geschlossen hinter den Vorstand und erwartet, daß von „höchster Stelle“ endlich Klarheit im Vertragsfußball geschaffen werde.

Hamburg erwartet 25 000 Tücher



Fahrplan durch 8 Tage

Die Turnerjugend Hamburgs eröffnet am 2. August, um 15 Uhr das Deutsche Turnfest auf der Festwiese im Stadtpark. Um 18.30 Uhr erfolgt die Uebergabe des Turner-Zeltlagers und Begrüßung der Jugend durch den DTB-Vorsitzen-

den Oberbürgermeister Dr. Kolb. In der Musikhalle erfolgt um 20.30 die Uraufführung der Jahn-Kantate.

Am Montag, 3. August, werden der Jugend von 7 bis 19 Uhr alle Kampfpläne im Volkspark zum Gruppenwettbewerb freigegeben. Ab 20 Uhr steigen in den Zeltlöchern kulturelle Abendveranstaltungen.

Auftakt der Kanu-Meisterschaften 1953

Vorjahrsmeister in den Langstrecken-Rennenerfolg

Im Karlsruher Rheinhafen begannen gestern bei trübem, aber für die Kanuten durchaus meisterschaftswürdigem Wetter die deutschen Kanumeisterschaften 1953. Den ganzen Tag über herrschte draußen im und am Hafenbecken sowie auf der Regattastrecke bis zum Wendepunkt am Ausgang des Stichkanals ein überaus lebhafter Betrieb. Das städtische Völkchen der Kanuten beherrschte am Vormittag stellenweise sogar das Bild in den Straßen der Innenstadt.

Zahlreiche Zuschauer — vorsichtig geschätzt weit über 2000 — hatten sich am festlich geschmückten Mittelbecken beim Start- und Zielplatz eingefunden und verfolgten die spannenden und interessanten Kämpfe. Die Mitglieder, Freunde und Anhänger der beteiligten Klubs feuerten ihre Kameraden in den Booten mit großem Stimmenaufwand an und sparten auch nicht mit Beifall für die Sieger.

Am ersten Tage der Meisterschaften wurden die Titel über die lange 10 000-m-Strecke im Einer-, Zweier- und Vierer-Kajak, sowie im Einer- und Zweier-Kanadier vergeben. Drei der Vorjahrsmeister konnten ihre Meistertitel in diesem Jahr erfolgreich verteidigen.

Den dramatischsten Endkampf gab es im Einer-Kajak, wo Gustav Schmidt vom Duisburger Turn- und Sportverein „Bertasee“ noch auf den letzten Metern Schäfer vom Kieler Kanu-Club den Titel wegschnappte. Die Kieler legten später Protest wegen angeblicher Behinderung in Höhe der 1000-m-Marke ein, doch war gestern über den Ausgang des Protests nichts mehr zu erfahren.

Im Zweier-Kajak wurde der 16fache Altmeister der Kanuten, Helmut Noller von der Mannheimer Kanu-Gesellschaft einmal mehr Titelträger. Zusammen mit seinem Bootskameraden Breitenstein war ihm der Sieg nicht zu nehmen. Die Meisterschaft im Vierer-Kajak sicherte sich die Holzheimer Sportgemeinschaft knapp vor dem Kanu-Club Turngemeinde München.

Bei den Kämpfen in der Kanadier-Klasse setzten sich jeweils die Vorjahrsmeister überlegen durch. Drews-Soltau vom Hamburger Kanu-Club gewannen mit großem Vorsprung die Zweier-Meisterschaft vor ETV Hamburg und der Spvg Polizei Hamburg, also eine eindeutige Angelegenheit der Hansestädter. Und auch im Einer-Kanadier blieb ein Vertreter Hamburgs in Front, Johannes vom Hamburger Kanu-Club war praktisch im Ziel allein auf weiter Flur.

Mehrere Einlage-Rennen vervollständigten das Programm. Heute werden neben den zahlreichen Vorläufen zu den Titelfämpfen hauptsächlich Jugendrennen ausgetragen. Höhepunkt der Meisterschaftstage bilden dann

am Sonntag die Entscheidungen über die kurze 500-m-Strecke, wo insgesamt 10 Männer- und drei Frauen-Meistertitel vergeben werden.

Hier die Ergebnisse von gestern:

Vierer-Kajak: 1. Holzheimer Sportgemeinschaft (Stoboy, Bach, Froltzeim, Achers) 41.00,2; 2. Kanu-Club Turngemeinde München (Grünberg, Proquitté, Dürr, Selling) 41.28,9; 3. Kanu- u. Skiklub Lünen e.V. (Knepper, Lietz, Bernhard, Kleine) 42.04,3.

Zweier-Kajak: 1. Mannheimer Kanu-Gesellschaft (Noller, Breitenstein) 45.33,9; 2. WSV „Rheintreu“ Düsseldorf (Wassenberg, Schlüssel) 45.52,0; 3. Paddel-Club Hannover (Dornberger, Müller) 46.11,2.

Einer-Kajak: 1. Gustav Schmidt, Duisburger Turn- und Sportverein „Bertasee“ 50.16,3; 2. Karl-Heinz Schäfer, Kieler Kanuclub, 50.16,8; 3. Michel Scheurer, Kajak-Club Kaiserswerth, 50.48,6.

Einer-Kanadier: 1. Franz Johannes, Hamburger Kanu-Club 59.33,3; 2. Horst Thiel, Kieler Kanu-Club, 1.01,3; 3. Gustav Kober, Hamburger Kanu-Club 1.02,31.

Zweier-Kanadier: 1. Hamburger Kanu-Club (Egon Drews, Wilfr. Soltau) 54.33; 2. ETV Hamburg (Becker, Otten) 56.06,5; 3. Polizei Hamburg (Schult, Erbach) 56.08,5.

Rahmen-Wettbewerbe:

Vierer-Kajak: 1. Wassersportverein „Störtebecker“ Düsseldorf 46.20,6; 2. KRKG Kastel 47.36,7; 3. Grün-Weiß Essen 48.37,0.

Einer-Kanadier: 1. Spvg Polizei Hamburg v. 1920 e.V. (Winkel, Riemenschneider) 1.00.38,3.

Einer-Kanadier: 1. Spvgv Polizei Hamburg v. 1920 e.V. (H. Baak) 1.03.12,1; 2. Hamburger Kanuclub e.V. (K. Köppen) 1.23.06,5; 3. Alster-Club Hamburg (E. G. Martens) 1.43.17,1.

Einer-Kajak: 1. Wassersportverein „Rheintreu“ Düsseldorf (F. Briel) 50.19,7; 2. Kanuclub Maxau Karlsruhe (E. Weber) 51.06,6; 3. Wassersportverein Mhm.-Sandhofen (D. Specht) 51.13,9.

Zweier-Kajak: 1. Rendsburger Kanu-Club (Harbeck, Döhler) 48.52,8; 2. Spvgv Polizei Hamburg v. 1920 e.V. (Berndt, Hintzmann) 48.55,9; 3. Düsseldorfer Paddlergilde (Kneil, Schwarz) 48.57,8.

Fußball beginnt wieder

Am Samstag beginnt auch wieder die neue Fußball-Saison. Viel Zeit zur Vorbereitung der Mannschaften und Ausprobieren neuer Spieler steht den Vereinen diesmal nicht zur Verfügung, denn bereits am nächsten Sonntag beginnen schon wieder die Verbandsspiele der Vertragsliga-Vereine. Am ersten Spieltage der neuen Saison wollen der KSC und der KFV auswärts, während der ASV Durlach am Samstag auf eigenem Platz um 17 Uhr gegen die Spielvereinigung Durlach-Aue antritt.

Der KSC Mühlburg / Phönix trifft am Samstag in Friedrichshafen auf den Amateurligisten VfB Friedrichshafen und am Sonntag in Singen auf den dortigen Zweitligisten FC Singen.

Der KFV spielt am Sonntag in der Kurstadt Baden-Baden gegen den FC Baden-Baden. Wie wir erfahren, ist folgende vorläufige Mannschaftsaufstellung geplant: Rost; Weber; Held; Müller; Heeger; I. Rösch; Stutz; Kittlitz; Lehmann; Ehrmann; Lichter. Als Auswechselspieler werden auch Groke und Ott eingesetzt.

Weitere Freundschaftsspiele im Kreis Karlsruhe: Grünwinkel — Knielingen (Samstag, 18.30 Uhr); 2. S. 53: Liedolsheim — Oberöwisheim, FVgg Weingarten — Kirriach, TSV Spöck — Olympia/Hertha, Beiertheim — Graben.

Sportfeste am 1. und 2. August:

Spinnerei Etlingen, VfB Südstadt, Germ. Neureut, Eggenstein, Berghausen, Langensteinbach, Linkenheim, Etlingenweiler, Durmersheim, Hohenwettersbach.

Sportwoche der Spfr. Forchheim vom 1.—10. August

Spielprogramm: Samstag, 1. August: 17 Uhr Sportfreunde Forchheim II — FC Neureut III; 18.30 Uhr FV Forchheim — FV Hardeck, Sieger A. Sonntag, 2. August: 12.30 Uhr Sportfreunde Forchheim II — FV Daxlanden II; 15 Uhr Sportfreunde Forchheim I — KSC Mühlburg-Phönix I (i. Amateurliga). Montag, 3. August: 18.30 Uhr SC Neuburgweiler gegen FT Mörsch, Sieger B. Dienstag, 4. August: 18.30 Uhr Germania Bietigheim — FC Neureut, Sieger C. Mittwoch, 5. August: 18.30 Uhr Phönix Durmersheim — FV Bulach, Sieger D. Donnerstag, 6. August: 18.30 Uhr Spiel um den Hartpokal, Sportfreunde Forchheim I — FV Malsch I. Freitag, 7. August: 18.30 Uhr Sieger A — Sieger B, Sieger I. Samstag, 8. August: 17 Uhr Sportfreunde Forchheim III — FV Daxlanden III; 18.30 Uhr Sieger C — Sieger D. Sonntag, 9. August: 12.30 Uhr Verlierer A/B — Verlierer C/D, 3. und 4. Pr.; 14 Uhr Sieger 1 — Sieger 2, 1. und 2. Pr.; 16 Uhr Sportfreunde Forchheim I — FV Dax-

landen I. Montag, 10. August: 18 Uhr Spiele Forchheimer Vereine.

Sportfest des FC Berghausen

Samstag, 1. August: 16.30—18 Uhr Clorator gegen Coca Cola; 18—19 Uhr Berghausen AH gegen Grötzingen AH.

Sonntag, 2. August: 10.30—11.45 Uhr Berghausen A-Jgd. — Grötzingen A-Jgd.; 13—14.30 Uhr Berghausen II — Grötzingen II; 14.30—16 Uhr Wöschbach I — Büchig I; 16—17.30 Uhr Berghausen I — Söllingen I; 17.30—19 Uhr Grötzingen I — Jöhlingen I.

Montag, 3. August: 18.30—20 Uhr Durlach-Aue I — Berghausen I.

Handball

Turnier des TSV Etlingen

Der TSV Etlingen veranstaltet am Sonntag, den 2. 8., vormittags 8.30 Uhr, ein Handballturnier nach Hallenregeln. 16 Mannschaften aus allen Klassen werden es dem letztjährigen Turniersieger Beiertheim schwer machen, den Wanderpreis mit Erfolg zu verteidigen.

Radsport

Nordbadens Radfahrer bei den Deutschen Straßenmeisterschaften

Am Sonntag finden auf der Weltmeisterstrecke 1954 in Solingen die Deutschen Meisterschaften im Straßenrennen für Jugend und Junioren, sowie für Berufsfahrer statt. Bei der Jugend, die über 46 km startet, wird der Badische Radsportverband durch die Karlsruher Rudi Müller und Rudi Bauer, beide „Rot-Gold“, sowie den Mannheimer Rudi Altig und Vischer, Brötzingen, vertreten. In der Juniorenklasse starten der Badische Meister Helmut Stober-Linkenheim, Hirschütz-Beilungen und Willy Altig, Mannheim.

Sämtliche Fahrer haben in den Rennen der vergangenen Monate eindeutig bewiesen, daß sie Können und Erfahrung besitzen, die Meisterschaften zu bestreiten. Aufgrund ihrer derzeitigen Form darf angenommen werden, daß sie sich gut plazieren werden.

Sport in Südbaden

Nur zwei Spiele im südbadischen Handball

Nur zwei Spiele finden am Sonntag in der Staffel Süd der badischen Handball-Landesklasse statt. Allerdings stehen sich im ersten Treffen mit Rotweiß Lörrach und der Freiburger Turnerschaft von 1844 in Lörrach zwei der aussichtsreichsten Bewerber um den Titel gegenüber. Die Freiburger müssen im Treffen in Lörrach auf der Hut sein, denn im Falle einer Niederlage wäre ihre Tabellenführung gefährdet. Im zweiten Spiel stehen sich in Freiburg die Lokalrivalen TuS Zähringen und der Freiburger FC gegenüber.

Neues Geschäftshaus im Zentrum der Stadt

Kaiserstraße 164

Wieder ist eine Baulücke in der Kaiserstraße, der Kauf- und Prachtstraße Karlsruhes, geschlossen worden. Auf der nördlichen Seite, zwischen Hauptpost und Mühlburger Tor, an der Douglasstraße und neben dem „Luxor-Kino“ ist in verhältnismäßig kurzer Zeit ein neuer, moderner Bau entstanden, der fast an amerikanische Vorbilder erinnert.

Während im Erdgeschoß ein Schuhgeschäft seine Waren anbietet, hat sich im ersten Stock das technische Büro Karlsruhe der Firma Mix & Genest niedergelassen. Es ist eine der bekanntesten Firmen der Fernsprechnetze, die jetzt auf ihr 74jähriges Bestehen zurückblicken kann und nach dem Verlust ihrer Werke im Jahre 1945 heute bereits über 5000 Menschen beschäftigt. Natürlich sind die eigenen Fabrikate, wie Telefon-Wechselsprechanlagen, Türlautsprecher und Türöffner usw. in jedem Raum eingebaut. Helle und freundliche Büroräume befinden sich im Vordergebäude, während ein großes Lager, eine Werkstatt und Räume für die Lehrlingsausbildung im Rückgebäude untergebracht wurden.

Im zweiten Stock hat die Privat-Fachschule für Stenografie und Maschinenschreiben Otto Authenrieth ihre modernen Lehr- und Unterrichtsräume eingerichtet. Hier kann jeder, sei er Volksschüler oder Abiturient, jung oder alt, etwas für seine kaufmännische Ausbildung tun. Vom frühen Morgen bis am späten Abend klappern hier die Schreibmaschinen und flitzen die Bleistifte über die Stenogramme. Hier wird in der Gruppe Einzel-Unterricht erteilt. Da das Lehrbuch den Hauptteil der Ausbildung einnimmt, wird jeder Kurs-Teil-

nehmer schon frühzeitig zur Selbständigkeit erzogen, während der Lehrer nur hin und wieder erklärt und da und dort hilft. Neben Steno- und Maschinenschreiben werden auch Kurse in Deutsch, Buchführung und Durchschreibebuchführung erteilt. Die jüngste Schülerin bzw. Teilnehmerin dieser Kurse ist bisher 10 Jahre alt gewesen, während der älteste Teilnehmer bereits das städtische Alter von 80 Jahren erreicht hat, aber sich trotzdem noch nicht zur Ruhe setzen will ...

ENTWURF UND BAULEITUNG **Gerhard Kahtz** Dipl. Ing. Architekt BDA
 KARLSRUHE-DURLACH · BADENERSTRASSE 8 · RUF 92182

Einzige Priv. Fachschule
 in Baden-Württemberg mit amerikanischer Lehrweise für

STENO

Maschinenschreiben — Buchführung

Leitg. **Otto Autenrieth** staatlich geprüft

Kaiserstraße 164 Telefon 8601

Große neuzeitliche Schulräume

Eintritt, auch ohne Vorkenntnisse, jederzeit
 3 1/2 jährige eigene Lehrtätigkeit
 Ausbildung bis zu jeder Fertigkeit

Vorbereitung auf alle Prüfungen
 in Kurzschrift und Maschinenschreiben
 einschl. staatl. Lehrerprüfung

Keine Sommerferien

W. DALER
 Stahlbau — Leichtmetallbau
 Schaufensteranlagen
 Markisen · Rollgitter
 KARLSRUHE · ADLERSTR. 7

HERMANN SCHERRER
 Gipser- und Stukkateurgeschäft
 KARLSRUHE
 Kaiserallee 22 · Ruf 3632

ERICH RIEDEL
 Bau- und Möbelschreiner
 vorm. Christian Hipp
 Betrieb: Karlsruhe, Schützenstr. 11, Ruf 67 87

Friedrich Fürniss

Elektro-Installationen, Lieferung von Beleuchtungskörpern
 Trafostationen · Hochspannungsbau

NEUREUT-KARLSRUHE
 Kreisstraße 15 · Ruf 3688

Walter Braun

Blecherei · Installation · Sanitäre Anlagen

KARLSRUHE
 Grünwinkler Straße 1 · Ruf 32135

Gustav Ihl Steinholzfußböden und Estriche

KARLSRUHE
 Honsellstr. 37 · Fernsprecher 3589

Abschleifen von Fußböden jeder Art